



Mit Ensemblemitglied Birgit Schön (links) gelingt es Sarah Baumann und Frank Geisler, ihrer Leseinszenierung vor dunklem Bühnenhintergrund in Artikulation, Stimmvolumen, Tempo und Sprechensatz viel Farbe zu verleihen. ■ Foto: Richter

Wortwitz im hautnahen Theater

„Dunkel war’s“: Der t-raum kommt bei seinem Winterfest geistig erhellend daher

Von Harald H. Richter

OFFENBACH ■ Auch im zwölften Jahr des Bestehens hat das kleine Offenbacher Theater t-raum die Zuhörer seines abendlichen Winterfests mit einer unterhaltsamen Mischung aus Wortwitz und Klangerleben erfreut.

Winterfest darf sich nennen, wer an diesem Samstagabend trotz Glatteises und der vom Deutschen Wetterdienst in Offenbach als markant beschriebenen Lage die heimeligen vier Wände gegen den Aufenthalt in einer künstlerischen Schaustätte eintauscht.

Das gemütliche Zimmertheater t-raum an der Wilhelmstraße, in dem man stets nah dran ist und sich manchmal sogar mittendrin fühlen kann im szenischen Geschehen, verströmt die erwünschte winterfestliche Atmosphäre. Sie herbeizubaubern gelingt durch ein Programm, das von sämtlichen Akteuren

mit augenzwinkernder Leichtigkeit dargeboten wird. Es kommt ungeachtet seines düster klingenden, aber sinnstiftenden Titels „Dunkel war’s“ geistig erhellend und den Denkkapazität anregend daher.

Obendrein lassen die Theatergründer Sarah C. Baumann und Frank Geisler keinen Zweifel aufkommen, dass man sich beinahe wie daheim fühlen darf. So tauschen sie – was bei den Besuchern jedoch keine Nachahmung findet – ihr Schuhwerk gegen fußwärmende Haus-Theater-Socken aus. „Unsere Gäste wissen die Besonderheit des Ambientes zu schätzen“, sagt Geisler. Im September 2005 gegründet, zeichnet sich der t-raum mit seinen lediglich 38 Plätzen durch besondere Behaglichkeit aus. Auch der Jahresauftakt 2017 gelingt vor lange zuvor ausverkauften Reihen.

Die Eigenproduktionen des kleinen Ensembles freier Darsteller sind ohnehin gut be-

sucht. Auf dem Spielplan dieses hautnahen Theaters, das 2008 mit dem Kulturpreis der Stadt Offenbach bedacht worden war, finden sich anspruchsvolle Komödien ebenso wie Gesellschaftssatiren und Kabarett, aber auch Literaturbearbeitungen und szenische Klassikerlesungen. Ergänzt wird das Angebot durch Gastprogramme mit Künstlern der Region sowie Ausstellungen aus den Bereichen Malerei und Fotografie. Doch nur einmal im Jahr wird Winterfest gefeiert.

Diesmal bietet es Gelegenheit, die aktuelle Fotoausstellung „Theater im Bild“ von Heike Bandze zu betrachten. Dem Klangerleben förderlich erweist sich einmal mehr das One World Percussion Ensemble unter der Leitung von Günter Bozem, das diesmal mit Uschi Wentzel (Saxofon) und Susanne Hirsch (Violoncello und singende Säge) besetzt ist und den Abend mit Jazz-Improvisationen eröffnet. Verse aus der Feder von

Joachim Ringelnatz und Passagen aus „Lügen in Krieg und Frieden“ des österreichischen Autors Viktor Farkas über die geheime Macht der Meinungsbildenden in der Gesellschaft machen die Zuhörer sowohl mit amüsanten, als auch nachdenklichen Texten vertraut. Verblödungssprachliche Ausrutscher („The night before Dorf-fest“), die der österreichische Lyriker, Schriftsteller und Übersetzer Hans Carl Artmann allzu gern gesammelt hat, fehlen ebenso wenig wie ein urkomisches ABC der Wortverirrungen mit Anglizismen, aus denen sich manche Slogans der Werbeindustrie unserer Tage speisen.

Mit Ensemblemitglied Birgit Schön gelingt es Baumann und Geisler, ihrer Leseinszenierung vor dunklem Bühnenhintergrund in Artikulation, Stimmvolumen, Tempo und Sprechensatz viel Farbe zu verleihen. Zu dritt schlüpfen sie außerdem in die Rollen der Frauen aus Sparta und

Athen, die sich dem antiken Stück „Lysistrata“ des griechischen Komödienschreibers Aristophanes zufolge ihren Männern so lange verweigern, bis diese einen 20 Jahre dauernden Krieg beenden.

Sarah C. Baumann tritt zudem in vier choreografisch überzeugenden Tanzeinlagen mit Sohn Lukas Kühn auf. Der junge Mann mit Down Syndrom – durch Auftritte bei diversen Gelegenheiten seiner Fröbel-Schule bereits Bühnenerfahrener – zeigt eine konzentrierte Leistung und verblüfft mit pantomimischer Ausdrucksstärke als imaginärer Violine- und Gitarrenspieler das Publikum, welches mit Applaus nicht spart.

Mit einer hitzigen Satire über den Schweiß der Edlen gibt das Ensemble am Ende des fast dreistündigen Programms den Theatergästen zumindest das Gefühl eines Hauchs von Erwärmung mit auf den Heimweg in frostig-kalter Winternacht.